

# ALS ERSTES STIRBT DIE

Josefine  
Lyda

# HUMMEL KÖNIGIN



REALM & RUNE

# Table of Contents

Auftakt

Residenzstadt Cassel 1873

Konstanze

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

Teil 1 - Heute

Kapitel 1 Die Hummelkönigin

Kolja

1

Rosmarie

1

2

3

4

5

6

7

8

Nathan

1

2

Kapitel 2 Kleines Nachtpfauenauge

Rosmarie

1

2

Luca

1

Rosmarie

1

2

Nathan

1

### Kapitel 3 Ins Wespennest

Rosmarie

1

2

3

4

5

6

Rüya

1

Rosmarie

1

Kolja

1

### Kapitel 4 Der Termitenbau

Wikipedia.de

1

Rosmarie

1

2

3

4

5

6

Nathan

1

2

### Kapitel 5 Im Bienenstock

Kolja

1

2

3

4

Rosmarie

1

2

3

4

Kapitel 6 Schmetterlinge

Nathan

1

2

3

4

5

6

Kapitel 7 Erinnerungen an das Leben der toten Rya

iek I

Rya

1

2

3

4

Teil 2

Kapitel 1 Die Gottesanbeterin

Rosmarie

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

## Kapitel 2

### Skarabäus

Kolja

1

2

Rosmarie

1

2

Kolja

1

2

3

Rosmarie

1

2

3

4

## Kapitel 3

### Großer Kohlweißling

Rosmarie

1

2

3

4

5

## Kapitel 4

### Buchdrucker

Nathan

1

2

3

4

Rosmarie

1

2

Nathan

1

2

Rosmarie

1

Nathan

1

2

3

Rosmarie

1

Nathan

1

2

3

Rosmarie

1

Nathan

1

2

Kapitel 5

Mosquito

Rosmarie

1

2

3

4

5

Kolja

1

2

3

4

5

Kapitel 6

## Schwarze Witwe

Rosmarie

1

2

3

4

Kolja

1

2

Nathan

1

2

3

4

5

Kolja

1

2

## Kapitel 7

### Der Kokon

Rosmarie

1

2

3

4

5

6

7

8

9

## Kapitel 8 Erinnerungen an das Leben der toten Rya

### iek II

Rya

1

2

3

Luca

1

Teil 3

Kapitel 1 Nachtschwärmer

Kolja

1

2

3

4

Dennis

1

2

Rosmarie

1

Kapitel 2

Wie die Fliegen

Rosmarie

1

3

4

5

6

7

8

Kolja

1

Rosmarie

1

Kolja

1

Rosmarie

1

Kolja

1

Kapitel 3 Die Schwebefliege

Kolja

1

2

3

4

## Kapitel 4 Grabwespe

Rosmarie

1

2

Kolja

1

2

Rosmarie

1

2

3

4

5

6

7

8

## Kapitel 5 Erinnerungen an das Leben der toten Rya

iek III

Rya

1

## Kapitel 6

Im Spinnennetz

Nathan

1

Kolja

1

Rosmarie

1

2

3

4

5

6

7

8

9

Abklang

Kolja

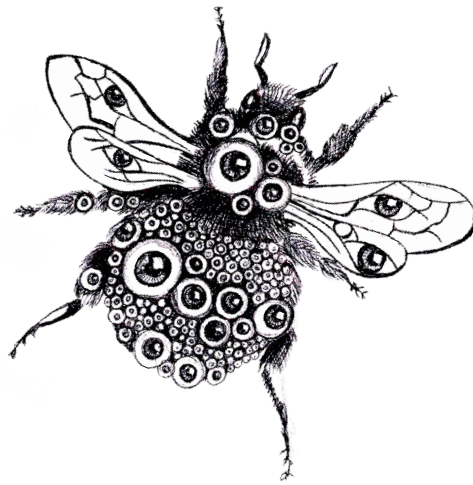
1

2

Danksagung

Inhaltswarnung

ALS ERSTES  
STIRBT DIE  
HUMMELKÖNIGIN



Josefine Lyda

Realm & Rune Verlag  
Heimat phantastischer Geschichten und  
spannender Geschichte!  
[www.realm-and-rune.de](http://www.realm-and-rune.de)  
Insta/TikTok: @realm\_and\_rune

ISBN 978-3-69026-042-8  
© 2025 Realm & Rune Verlag  
Idee & Text: Josefine Lyda  
Lektorat & Korrektorat: Tintenschwert, [www.tintenschwert.de](http://www.tintenschwert.de)  
Cover & Illustration: Josefine Lyda  
Buchsatz: Sonja Blank  
Anschrift: An der Obstwiese 9, 50171 Kerpen [info@realm-and-rune.de](mailto:info@realm-and-rune.de)

Für alle, die nie wissen,  
wohin sie verschwunden sind,  
wenn sie sich wieder einmal in ihren  
Gedanken verloren haben.

Angaben zu möglichen belastenden Inhalten  
finden sich am Ende des Buches.

Josefine Lyda wurde 1995 in Hannover geboren und lebt bzw. arbeitet nun im Raum Berlin/Potsdam. Literarisch ist sie im Bereich der düsteren Phantastik und des Horrors zu Hause. Sie hat bisher mehrere Kurzgeschichten und Novellen veröffentlicht. Darunter *Schamanenkind*, *Was im Dunkeln Schatten wirft* und *Sad Pink Birthday Glow Up*. Zudem ist sie Herausgeberin des Kunst- und Literaturmagazins *ARTLIT Potsdam*. *Als erstes stirbt die Hummelkönigin* ist nun ihr erster Roman.



## Auftakt

Warum ergießt sich nur der Schwermut Schauer  
aus deiner Schale mir, Erinnerung?

Warum bewölkt der Sehnsucht stille Trauer  
der Seele Blick mit trüber Dämmerung?

Sie flattert ängstlich mit gelähmten Flügel  
um Blüten der Vergangenheit, enteilt

auf ewig, wie bei seinem Grabeshügel  
ein armer unversöhnter Schatten weilt. [...]

Auszug aus »Erinnerung und Phantasie« von Sophie Mereau



# Residenzstadt Cassel 1873

## Konstanze

### 1

Die Welt dreht sich nicht mehr und damit legt sich auch das unaufhörliche Kreisen der Gedanken. Stillstand in seiner vollendeten Form. In ihrem Hinterkopf sind Angst und Empfindsamkeit nur noch eine Randnotiz. Die Gleich-gültigkeit umschließt sie und hält sie bis zum Augenblick ihres Todes gefangen.

Konstanze hat Schauergeschichten gehört, in denen rumort wurde, kurz vor dem Tod würde dein Leben an dir vorbeiziehen. Doch als die fremde Hand sie an ihrem Fuß-knöchel packt, sieht sie nur, wie sich der vergangene Tag vor ihrem inneren Auge abspult.

Er begann mit dem Erwachen der Morgenröte und dem Wissen, dass in der Nacht acht Tote um einen Tisch herumsitzen würden,

umgeben von feuchter Luft und Dunkelheit. Der Auftakt der Vorahnung machte sich zuerst durch einen Schmerz in ihrem Unterbauch bemerkbar. Er zog sich ihre Wirbelsäule hoch und setzte sich dann mit Widerhaken in ihrem Kopf fest. In ihrem Gehirn erschien wieder und wieder dieses Bild: Acht Menschen um einen Tisch sitzend. Die Köpfe auf die Tischplatte gefallen, umgeben von einer Lache aus Rot. Jedem dieser acht Menschen war das Leben aus der Seele herausgerissen worden.

*Aber es müssten doch sieben sein.* Der Gedanke schlich sich wie ein Schatten in Konstanzes Kopf. *Warum denke ich, dass es sieben Tote sein müssten?* Sie schüttelte sich, als könne sie den Gedanken damit vertreiben.

Doch der Albtraum hatte sich bereits in ihr festgesetzt; in ihren Gehirnwindungen und ihrem Herzen.

Ihr weißes Nachthemd klebte an ihrem Körper. Schweiß rann ihre Stirn herunter. Die Zunge klebte an ihrem Gaumen. Konstanze schmeckte den milchigen Belag, fühlte die raue Oberfläche ihrer Zunge.

Konstanze strampelte die feuchte Decke an das Fußende ihres Bettes. *Nur ein Traum. Ein böser Traum, aber jetzt bist du wach.*

Ihre Finger wanderten zu der Kordel über ihrem Bett. Der Geschmack von saurer Milch drückte gegen ihren Gaumen. Konstanze zog an der Kordel. Unten im Dienstboten-Zimmer ertönte nun eine Glocke. *Würden die Dienstboten traurig sein, wenn ich heute Nacht sterbe?*

## 2

Den Vormittag über versuchte sie, den Albtraum von sich fortzudrücken. Aber je stärker sie die Vorahnung abstreifen wollte, desto tiefer schien diese sich in ihr festzukrallen. Die Erinnerung an den Traum wurde zu klaren Bildern. So hatten im Verlauf des Vormittags die Toten mehr und mehr Gestalt angenommen. Sie hatten Gesichter bekommen: Eine Handvoll feiner Damen und Herren, die Konstanze größtenteils noch nie gesehen hatte. Nur drei der Gestalten würde sie immer erkennen: Ihre Schwester Elisabeth – die kleine Betti, die gar nicht mehr klein war – und Hans mit seinen breiten Schultern, der auch verstorben noch stattlich aussah. Als sie die dritte Gestalt

erkannte, schnappte sie nach Luft. Eine blasse Konstanze saß zwischen Betti und Hans. Schlaff und ausdruckslos. Mit einem starren Blick der Gleichgültigkeit.

Es war nicht das erste Mal, dass Konstanze solche Dinge sah und Dinge fühlte. Sie war schon tausendfach schweißgebadet aufgewacht. Mit Vorahnungen, die sie nicht haben sollte; die sich aus den Träumen in der Nacht herausschälten und sich dann als düstere Prophezeiungen in ihren Vorstellungen einnisteten: Herr Papa, tot, Frau Mama, tot, Betti, tot. Zu Konstanzes Erleichterung, stellten sich die meisten ihrer Albträume als Trugschlüsse heraus. Doch da blieb dieser ein Vorfall, den Konstanze niemals vergessen würde.

In einer Nacht vor fünf Jahren hatte sie in einem ihrer Träume direkt vor sich gesehen, wie ihre Gouvernante Magarete unten an der Treppe lag. Der Hals war unnatürlich verdreht, das Bein so abgeknickt, wie Gott es niemals gewollt haben konnte. Ein dünner roter Faden hatte sich den Weg aus dem Nasenloch gebahnt und war auf den Teppich getropft. Aber das schlimmste waren ihre Augen gewesen. *Wie kann der Herrgott Vater solche Augen erschaffen haben.* Mit einem Blick in die Weite starrend, voller Traurigkeit und Reue, aber gleichzeitig die Leere des Todes abbildend, hatte Magarete dagelegen. Dies war kein Albtraum gewesen, den man beim Erwachen schon wieder in sein Unterbewusstsein gesperrt hatte. Die Erinnerung an diesen Albtraum hatte sich festgesetzt und Konstanze hatte an nichts anderes mehr denken können.

Warum sind ihre Augen offen? Warum hat die elende Gouvernante ihre Augen nicht verschließen können? Dann hätte sie friedlich dagelegen, mit ihrem verdrehten Kopf und verdrehten Bein und dem Blutfaden im Gesicht. Wie ein schlafender verdrehter Engel.

Als Konstanze die Treppe hinabgestiegen war, hatte sie gewusst, was dort unten auf sie wartete. Sie hatte gewusst, wie Magaretens Augen aussehen würden, noch bevor sie die Leiche gesehen hatte. Sie hatte es gewusst, weil der Albtraum nicht nur ein Traum gewesen war, sondern eine Vorahnung.

Und ihre Augen drücken die gleiche Reue aus, wie sie heute Nacht in meinen Augen zu sehen war. Herrgott, lass dies nicht wahr werden.

Sie hatte damals nicht gewusst, wie sie reagieren sollte. Kurz hatte sie überlegt, eine Ohnmacht vorzutäuschen. Das wäre angemessen gewesen. Doch dann hätte sie neben der toten Magarete liegen müssen und diese toten Augen hätten unentwegt auf Konstanze gestarrt. Also schrie sie um Hilfe, ihr Vater ließ den Doktor rufen, aber alle wussten, dass Margarete längst tot war.

Und heute Nacht sind es Betti, Hans und ich.

Auch dieser Albtraum heute Nacht war so klar gewesen. Acht Gestalten um einen Tisch herumsitzend. *Und zwischen ihnen diese Lache aus Blut.*

Konstanze saß am Fenster, schaute über die Dächer der Residenzstadt Cassel hinweg und ließ ihre Gedanken treiben, stieß dabei aber immer wieder in das gleiche Wespennest: *Betti, tot, Hans, tot, Konstanze, tot.*

»Und? Was sagst du?«

»Wie bitte?« Weder hatte Konstanze bemerkt, dass Betti in ihr Zimmer gekommen war, noch hatte sie gehört, dass Betti mit ihr gesprochen hatte.

»Ach, komm schon, du musst ja sagen. Bitte, bitte, bitte.«

»Oh, ich fürchte, ich bin mit meinen Gedanken ein wenig spazieren gewesen. Was hast du gesagt?«

Betti wedelte mit einer Zeitschrift vor Konstanzes Nase herum. »Die Séance. Heute Nacht soll eine Séance stattfinden. Und du musst mit mir dort hingehen. Ich sterbe, wenn wir nicht hingehen.«

Bei Bettis letzten Worten fuhr Konstanze zusammen. Als sie sich wieder fing, riss sie ihrer Schwester die Zeitschrift aus der Hand. Es war die *Psychologische Studien*. Eine Zeitschrift über Okkultismus. Betti verschlang so einen Hokusfokus, wann immer sie ihn in die Finger bekam. Ihre Eltern zogen besorgt die Augenbrauen hoch, wenn ihre jüngste Tochter wieder mit Literatur aus England – oder noch schlimmer den Vereinigten Staaten ankam. Jedes Mal beharrte Betti darauf, alle Mädchen in ihrem Alter würden solche Bücher lesen. Wenn sie Teil der Gesellschaft sein sollte, müsse sie schließlich das tun, was alle taten.

Nun stand Betti da, wippte ungeduldig auf ihren Fußballen und deutete dabei auf eine der Anzeigen in ihrer Zeitschrift.

Konstanze las laut vor: »Louis de la Rouge lädt ein zu der schaurigsten Séance, die ein Mensch je überlebt hat.« Sie runzelte die Stirn. »Und du willst jetzt, dass ich mit dir dort hingehere?« *Bei einer Séance sitzt du in einem Kreis um einen Tisch.* »Mh... aber eigentlich, ist mir heute nicht danach. Bei dem nächsten Empfang von der Herzogin Portz wird eine Séance stattfinden – soweit ich weiß – wir können gerne dort hingehen.«

»Nein, du verstehst nicht. Bei der Portzin sind doch wieder nur irgendwelche Scharlatane unterwegs. Das hier ist Louis de la Rouge. Schau doch! *Louis de la Rouge wird Sie in die Notre Dame de Macabre einladen. In das unterirdische Labyrinth Cassels. Teilnehmen dürfen nur sieben handverlesene Gäste.*«

Sieben Gäste und ein Medium. Das macht acht Menschen um einen Tisch.

»Ach bitte! Keine meiner Freundinnen wird dort sein. Nur sieben handverlesene Gäste. Alle werden darum betteln, dass ich ihnen erzähle, wie es war. Bitte, bitte, du musst mit! Papa lässt mich nicht allein gehen.«

»Schluss jetzt. Was denkst du denn, dass du oder sogar ich einer dieser Gäste sein könnten? Da steht es doch: h-a-n-d-v-e-r-l-e-s-e-n.«

Betti lächelte nur. Sie war nun kurz davor, ihren letzten und höchsten Trumpf auszuspielen. »Hans hat uns drei der sieben Eintrittskarten besorgt. Vorhin kam eine Nachricht, in dem er Papa freundlich bittet, uns ausführen zu dürfen.«

Konstanze schoss die Röte ins Gesicht. »Ich wusste nicht, dass Hans sich für solche Dinge interessiert.« *Acht Menschen, drei von ihnen Betti, ich und Hans.*

Hans war ein Mann von Stand mit einer ansehnlichen Familie. Konstanze hätte nicht erwartet, dass er sich für dümmliche Geistergeschichten begeistern könnte. Andererseits war die Herzogin von Portz auch aus einer ansehnlichen Familie und auch sie war begeistert von Mumienfledderei und Geisterbeschwörung.

Bettis Lächeln verwandelte sich in ein hinterhältiges Grinsen. »Hans interessiert sich nicht dafür. Aber er wusste, dass wenn er mich einludere, du auch mitkommen würdest. Stell dir doch vor, ein Geist

spricht zu dir und vor lauter Schauer kannst du nicht anders, als dich in Hansis starken Armen zu verstecken.«

»Du meinst, Hans hat dir nur Karten besorgt, weil er drauf spekuliert hat, dass du mich mitschleifen würdest?« Konstanze versuchte ein Lächeln zu unterdrücken. Hans wollte sie ausführen? Und er nahm dafür das inakzeptable Verhalten von Betti in Kauf? Die Erinnerung an den Albtraum wich zurück. Hatte Konstanze denn nicht schon so oft geträumt, dass einer ihrer Lieben sterben würde und dann war der Tag ohne besondere Vorkommnisse verstrichen? Es war doch nur dieses eine Mal gewesen, als Konstanze die tote Magarete am Fuß der Treppe gefunden hatte.

»Und ob!«, kicherte Betti. »Und ich habe drauf spekuliert, dass du mitkommst, wenn Hans uns einlädt.«

Konstanzes Augenbrauen zogen sich zusammen und eine tiefe Falte bildete sich auf ihrer Stirn. »Du bist ein Biest. Du hast das alles geplant. Nein, du hast es nicht nur geplant, sondern du hast ein doppeltes Spiel mit uns gespielt.«

Betti ignorierte Konstanzes strengen Ton. »Stell dir nur mal vor, wie wir in der Kutsche sitzen und du kannst Hans ganz pikiert erzählen, wie ich euch beide reingelegt habe. Und er wird so über deine Scherze lachen. Er wird direkt zu Papa laufen und fragen, ob er um deine Hand anhalten dürfe.«

Konstanzes Augen verengten sich zu Schlitzern. Aber sie gab sich geschlagen. »Na fein, ich komme mit.«

Was war schon Bettis kindlicher Komplott? Was war schon ein Albtraum? Was war schon eine Vorahnung?

Du reißt sie alle ins Verderben, mit deiner Schwärmerei für diesen Hans.

Das war doch nur gottloser Aberglaube, genauso unglaubwürdig wie diese Séancen selbst.

### 3

Hans ließ die Berline seines Vaters pünktlich zum Einbruch der Dämmerung vorfahren. Die Räder der Kutsche polterten, als der Kutscher die Zügel der Pferde zum Bremsen anzog. Sein Hut ragte

hoch über das Kutschedach heraus. Der Sonnenuntergang spiegelte sich rot auf dem schwarzen Leder.

Papa und Mama hatten – ohne zu zögern – der Anfrage von Hans zugestimmt. Sicherlich nicht, ohne dabei ihre eigene Agenda zu verfolgen. Denn Hans brachte genau die Eigenschaften mit, die sich ihre Eltern von einem Verlobten wünschten. Und das waren Geld, Titel sowie ein unerhört guter Ruf.

Nach einer holprigen Fahrt über das Kopfsteinpflaster der Stadt, klopfte Hans mit seinem Gehstock gegen die Decke der Kutsche. Die Berline blieb beim Weinberg mitten auf der Frankfurter Chaussee stehen.

»Das ist dort der Eingang? Einfach direkt so am Weg?«, platze Betti hervor. Konstanze mahnte sie mit einem Blick, nicht so laut zu quasseln, Betti überging aber den strafenden Gesichtsausdruck ihrer Schwester.

»So wurde es zumindest auf den Eintrittskarten beschrieben.« Hans bemerkte Bettis unangebrachte Lautstärke anscheinend nicht.

Die Kutsche hatte an einer steilen Felswand am Fuße des Weinbergs – mehr ein Hügel als ein Berg am Rand der Stadt – gehalten. Tatsächlich war hier eine unauffällige Tür eingelassen. Konstanze hatte sie im dichten Verkehr zwischen Hufgetrappel und Droschkenrädern tagsüber nie bemerkt. Doch nun in der Nacht, wenn es still in den Gassen der Residenzstadt war, konnte man die Tür in der Felswand sehen.

Gerade als Hans Konstanze aus der Berline zu half, schwang die Tür in der Wand auf. Ein Dienstbote mit Buckel und Ölzeugmantel stand im Rahmen. Ein Gefühl von Fäulnis und Übelkeit überrollte Konstanze. Die Stimme des Dienstboten klang nach Brandwein und Tabak: »Der Herr von Lessonitz und die Fräuleins Konstanze und Elisabeth von Brückenhofe?«

Betti wollte ihre Hand zum Kuss hinhalten, doch bevor der Dienstbote sehen konnte, wie ihre Hand nach oben schnellte, drückte Konstanze diese bereits nach unten. Stattdessen neigte Konstanze nur ihren Kopf. »Wir sind zu Gast bei dem Herrn de la Rouge.«

»Dann bitte ich Sie, zu folgen.«

Der Dienstbote wurde von der Schwärze des Tunnels hinter der Tür verschluckt. Erst als er eine Öllampe entzündete, war zu erkennen, dass er bereits den Gang einige Meter entlangspaziert war. Konstanzes Herz pochte. Was für ein passender Ort zum Sterben dies war. Sie blickte prüfend zu Hans. Er sah eher erfreut als beängstigt aus. Wie eine Figur aus einem Abenteuer-Groschenroman. *Wie ein Held.* Konstanze überrollte eine Welle der Zuneigung. Dieses verschwommene Gefühl, das einem den Bauch kribbeln ließ und eine unmessbare Freudigkeit auslöste. Gemischt mit dieser Befürchtung, ihre Vorahnung würde diesmal doch in Erfüllung gehen. *Sei leise, du dummer Kopf, du dummes Herz.*

Der Dienstbote führte sie durch die unterirdischen Gänge, die ein Labyrinth aus gemauerten Ziegelsteinen bildeten. Betti war ihm dicht auf den Fersen. Niemand wusste, ob sie nun von jugendlichem Leichtsinn oder erwachsenem Mut getrieben wurde.

Hans streckte Konstanze seinen Arm entgegen. »Nun, der Gang ist dunkel und, auch wenn Betti nichts zu fürchten scheint, würde ich mich doch wohler fühlen, wenn Ihr meinen Arm halten würdet.«

Konstanze verkniff sich ein Grinsen. Es war wohl doch die richtige Entscheidung gewesen, sich von Betti zu diesem haarsträubenden Ereignis überreden zu lassen.

»Nun«, krächzte der bucklige Dienstbote mit der Öllampe in die Dunkelheit hinein. »Die Stollen sind eigentlich für die Lagerung von Bier und Wein angelegt worden. Aber es gibt einen Weg in einen Tunnel, dieser führt in eine unterirdische Kathedrale, in eine Krypta, in die Notre Dame de Macabre. Ich hoffe, der Herr und die Fräulein haben all ihre Courage mitgebracht. Die werden sie dort unten brauchen.«

Konstanze überlief ein Schauer. Sie klammerte sich ein wenig fester an Hans' Arm.

Sie folgten dem Licht bis in eine Kammer. Der Dienstbote stemmte eine Luke auf. »Ich kann Sie nur bis zu diesem Schacht führen. Der Rest liegt in den Händen Ihres Schicksals.«

Unter der Luke tat sich ein Schacht auf, der in dunklen Schatten mündete. Betti gluckste und machte sich daran, ihre Tournüre – diese Raffung am hinteren Teil des Rocks, der bei Betti besonders bauschig

ausgefallen war – in den Schacht zu stopfen. Konstanze verzog das Gesicht. Bis hierhin war es schaurig schön gewesen, doch nun ging ihr das Geistergetue zu weit. Ihre Hände glitten sofort zu der fein säuberlich drapierten Schleife an ihrem Rücken. Sie würde ihren hübschen Rock nicht in diesen Schacht quetschen. Und erst recht nicht würde sie ihre Schleife an dieser modrigen Wand entlangdrücken.

»Ich weiß nicht, wir hatten einen lustigen Abend gemeinsam, aber vielleicht reicht es auch nun.« Doch Betti konnte sie schon nicht mehr hören. Sie war bereits in dem Schlot verschwunden.

»Wenn Ihr Euch traut, traue ich mich auch«, sagte Hans mit einem Lächeln und schon fühlte Konstanze sich mutiger. *Ob er mit Absicht so tut, als sei er ängstlich?*

»Kommt runter, hier brennt Licht«, tönte Betti aus dem Schacht. Ihre Stimme hallte durch die feuchte Luft und prallte an dem Gewölbe ab.

Konstanze hasste alles an diesem Ort. Sie hasste es, dass wahrscheinlich einzig für diese Veranstaltung ein Dienstbote mit einer Stimme wie knarrende Türen engagiert wurde. Sie hasste es, dass Betti nur so vor Freude strotzte und sie hasste ihre düstere Vorahnung. *Betti wird heute Nacht ohnehin sterben und Hans und ich gleich mit.*

Doch als der mutige Hans aus dem Abenteuer-Schund-Roman Anstalten machte, den Schacht hinunterzuklettern, folgte Konstanze. Die Wände des Schachts rieben an ihrem Kleid. Sie konnte hören, wie die Seide aufriss. *Entweder liege ich heute tot in diesem Kellerloch oder Hans fragt meinen Vater, ob wir heiraten können.*

Doch als sie mit ihren Absätzen auf festem Boden stand, stellte sie fest, dass Betti recht hatte. Weiter hinten war der Gang mit Öllampen ausgeleuchtet. Und nachdem die Strapazen des Schachtes hinter ihr lagen, ließ sie sich von Hans' und Bettis Abenteuerlust anstecken.

»Mögt Ihr wieder meinen Arm nehmen?« Das Licht der Öllampen hinterließ einen harten Schatten auf Hans' Gesicht, aber Konstanze konnte all die Zärtlichkeit in seinem Blick sehen.

»Nichts lieber als das.«

Vielen Dank an alle Schreiberlinge, mit denen ich mich auf meinem Weg austauschen konnte, insbesondere Dank an das Team von Potsdams Andere Welten und der Romanwerkstatt.

Danke auch an alle guten Zusprüche von meinen lieben FreundInnen. Danke besonders an die, die immer wieder fragen, wie es mit dem Schreiben läuft: Nina, Mareen, Richard, Esther, Markus, Leonie, Franzi, Rosa, Antonia, Friederike und Saskia.

Danke, an alle, die dieses Buch lesen. Danke (ganz viel), an alle, die das Buch auch noch weiterempfehlen. Ob an FreundInnen oder übers Internet. Ohne euch würde dieses Buch gar nicht gelesen werden.

Kein Dank gebührt Martin. Er hat wirklich nichts zu diesem Buch beigetragen.

# Inhaltswarnung

Das vorliegende Buch behandelt Themen, die potenziell Verstörend wirken können:

Alkoholismus und anderer Drogenkonsum

Verarbeitung von Traumata aufgrund eines Schwangerschaftsabbruchs

Darstellung von Insekten, insbesondere Maden

Femizide und Mord

Beschreibung einer Leiche

Darstellung von Geschlechtsverkehr

Darstellung von sexueller Nötigung/Vergewaltigung

# Anmerkungen

[←1]

Jakub Julian Ziolkowski, geboren 1980 in Zamość, Polen ist ein Maler. Er lebt und arbeitet in Krakau.

[←2]

Die oben beschriebenen Kunstwerke existieren in der Realität. Allerdings existiert das Gemälde mit dem beschriebenen Auge nicht.